

## Eigenständige Regionalentwicklung im Grenzraum

**Hannes Schaffer**

Dipl.-Ing. Dr.

*Mecca Environmental  
Consulting*

**Gerhard Schimak**

Dipl.-Ing. Dr.

*Institut für Städtebau und  
Raumplanung, TU Wien*

### Wie alles begann: Die "Achse Wien-Brno"

Als Mojmir Kyselka, Architekt und Regionalplaner, Professor an der TU Brno, sich im Sommer 1992 ein Herz fasste, um seine Kollegen an der TU Wien zu besuchen, hatte er noch keine Ahnung, wie erfreulich sich der Wunsch nach Kontakt mit den Nachbarn einmal entwickeln würde. Damals beschlossen die beiden Universitäten zusammenzuarbeiten und starteten ein Pionierprojekt, bei dem Studenten beider Länder den österreichisch-tschechischen Grenzraum auf der Suche nach Ideen für eine gemeinsame Zukunft erkundeten.

Die daraus entwickelten Visionen erstaunten nicht nur die Professoren, sondern auch die Bürgermeister der Region im Schatten des ehemaligen Eisernen Vorhanges. Die niederösterreichische Landesregierung, die schon seit längerem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit forcierte, erkannte den zukunftsweisenden Ansatz dieses Projektes. Durch die geänderten politischen Rahmenbedingungen ergaben sich auch neue Möglichkeiten zur Kooperation. Optimismus war angesagt. Doch Zusammenarbeit mit einem noch unbekanntem Gegenüber kann man nicht verordnen – wie also die verborgenen Schätze gemeinsam heben?

Die Idee, grenzüberschreitende Kooperation auf der Basis des Konzeptes einer eigenständigen Regionalentwicklung im Grenzraum (abgekürzt: "EREG") zu initiieren, war geboren. Durch den Beitritt Österreichs zur EU standen auch zusätzliche Fördertöpfe zur Verfügung, das Land Niederösterreich, Wissenschafts- und Umweltministerium stellten die nötige Kofinanzierung zur Verfügung – EREG konnte umgesetzt werden.

### Was macht EREG?

EREG ist kein von oben verordnetes Konzept, sondern unterstützt und stärkt Eigeninitiativen aus der Region. Es liefert grundle-

gende Informationen über die Möglichkeiten, Chancen und Sinnhaftigkeit grenzüberschreitender kooperativer Regionalentwicklung mit den Schwerpunkten Tourismus, Landwirtschaft und Kulturlandschaft, es zeigt Vorteile durch die Kombination von Einzelprojekten auf und entwickelt Strategien zur Zusammenarbeit. EREG geht aber noch einen Schritt weiter. Es initiiert gemeinsame Projekte und grenzüberschreitende Aktivitäten und bringt dadurch den "Stein ins Rollen". EREG moderiert diesen Prozess auf verschiedenen Ebenen. Einerseits motiviert und unterstützt EREG die Initiativen in der Region ("bottom-up"), andererseits informiert es die Fördergeber, wie z. B. die Landesregierung, über chancenreiche Aktivitäten und Projekte in der Region ("top-down").

### Viele kleine, aber sichere Schritte ...

Eigenständige Regionalentwicklung kann nicht sofort spektakuläre Resultate erzielen. Sie verfolgt immer eine Politik kleiner, oft unscheinbarer Schritte. Ihr Ziel ist eine stabile, nachhaltige Entwicklung, die mit einzelnen Großmaßnahmen so nicht gewährleistet werden kann. Eigenständige Regionalentwicklung muss aber, wenn sie erfolgreich sein will, diese vielen kleinen Schritte möglichst gleichzeitig tun.

### ... führen ohne Stolpern zu maßgeschneiderten Erfolgen

Um die vielen Einzelmaßnahmen und Projekte aufeinander abzustimmen und sie den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen, ist eine gute Projektorganisation mit einem hohen Grad an Dezentralisierung erforderlich. Regionalmanagements, regionale Entwicklungsverbände, Kleinregionsvereine u. Ä. müssen zusammenarbeiten. Nur so können viele regionale Initiativen gleichzeitig und miteinander vernetzt unterstützt werden. Der hohe Grad an Dezentralisierung garantiert dabei eine effiziente Nutzung des in der Region vorhandenen Know-hows.

## Die fünf Säulen des EREG-Modells

Das methodische Grundgerüst von EREG basiert auf den folgenden Säulen:<sup>1</sup>

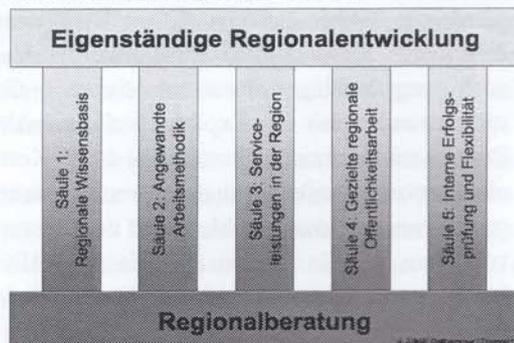


Abb. 1: Die fünf Säulen des EREG-Modells

### Die 1. Säule: Regionale Wissensbasis

Erste Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Implementierung von Maßnahmen zur regionalen Entwicklung ist regionales Wissen. Im konkreten Fall heißt das, dass über die Ressourcen der Region detaillierte Kenntnisse vorhanden sein müssen. Unter Ressourcen ist in diesem Fall nicht nur die Gesamtheit der infrastrukturellen Voraussetzungen, der Wirtschaftsaspekte oder der naturräumlichen Gegebenheiten zu verstehen, sondern vor allem auch die soziologische Komponente der formellen und informellen Netzwerke.

Während die infrastrukturellen Voraussetzungen relativ leicht zu erheben und zu beschreiben sind, setzt die Analyse der regionalen Entscheidungsstrukturen erheblichen Aufwand voraus. In vielen Fällen sind nämlich die formellen Strukturen keineswegs für die tatsächlichen Entscheidungsfindungen relevant. Deshalb ist das Herausfinden der Key-Player eine besonders aufwändige und für den Gesamterfolg entscheidende Aufgabe.

Besonders ist dabei zu beachten, dass eine Vielzahl von Kommunikationsebenen im Auge behalten werden muss, um den möglichen informellen Strukturen gerecht zu werden. Und

<sup>1</sup> Die Darstellung der Methodik folgt im Wesentlichen einer Studie, die im Rahmen des EREG-Projektes von einem projektbegleitenden Supervisionsteam erstellt wurde. In: Erich Dallhammer, Felix Josef: Methodendeskription. Planungsleitlinie zur eigenständigen Regionalentwicklung. Wien, 2001. Unveröffentl. Manuskript.

ebenfalls große Aufmerksamkeit ist darauf zu legen, dass dieser Prozess mit einer ersten Eröffnungsrunde am Beginn der Arbeit keinesfalls abgeschlossen ist, sondern (auch im Interesse der zweiten Säule) eine kontinuierliche Aufgabe darstellt.

Als besonders effizient hat sich in diesem Zusammenhang die flächendeckende Auseinandersetzung mit den regionalen Experten herausgestellt. Im persönlichen Gespräch werden Informationen gewonnen, Zusammenhänge offenkundig gemacht und weitere Ansprechpartner genannt, was (im Sinne eines Schneeballeffekts) letztlich zu einer weitgehenden Analyse der soziokulturellen Hintergründe führt.

Die nötige Wissensbasis entsteht aber erst aus der systematischen Aufbereitung und Homogenisierung der gesammelten Informationen. Das gilt sowohl für die Beschreibung der infrastrukturellen Voraussetzungen als auch für die Beschreibung der soziokulturellen Strukturen.

### Die 2. Säule: Angewandte Arbeitsmethodik

Die Tätigkeitsbereiche von EREG in den Grenzregionen mit der Einbindung von Partnern beiderseits der Grenze stellen besondere Herausforderungen an das Konzept der regionalen Entwicklung.

Vor der eigentlichen wissenschaftlichen Methodologie kommt daher die Frage nach den tragfähigen Kooperationen auf fachlicher Ebene. Gerade in der Zusammenarbeit von soziokulturell unterschiedlich sozialisierten Organisationen ist die persönliche Vertrauensebene entscheidend. Im konkreten Fall konnte auf ein langjährig gewachsenes Netz an formellen wie informellen fachlichen Kontakten zurück gegriffen werden; Kontakte, die alle Umbrüche der Gesellschaft und des politischen Systems überstanden haben. Auf dieser Basis wurde ein Netzwerk von Kontakten auf fachlicher Ebene – auch mit neuen Partnern – geknüpft. Die Suche nach solchen Partnern – insbesondere auf der "anderen" Seite der Grenze – wurde erheblich dadurch erleichtert, dass vertrauenswürdige Kontaktpersonen von Anfang an vorhanden waren. Diese waren auch in der Lage, die Identifikation von qualifizierten Experten zu erleichtern und die nötigen Kontakte zu den Key-

Playern herzustellen.

Grundlage für diese ersten Schritte des Aufbaus eines funktionierenden Netzwerkes war die Etablierung einer Plattform, die es Experten unterschiedlichster Provenienz und heterogenster formeller Kompetenz erlaubte, zielgerichtet in einen längerfristigen Dialog einzutreten. Neben der anfänglichen Suche und Einschätzung der potenziellen Partner war dafür vor allem auch eine permanente Kommunikations- und Motivationsarbeit nötig, um die Akzeptanz des Verfahrens zu sichern.

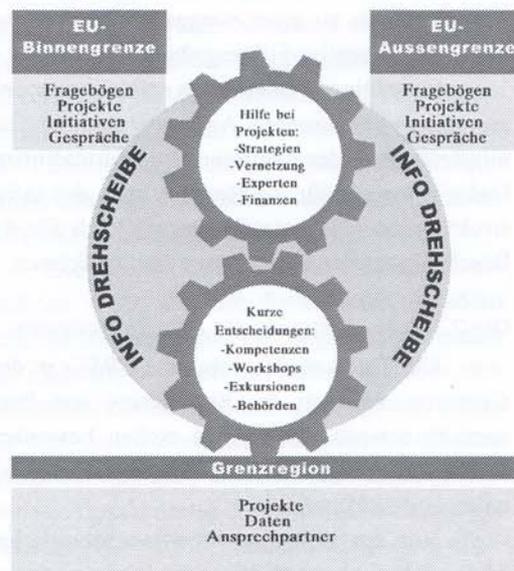


Abb. 2: Die EREG-Methodik

Gerade angesichts der Emotionalität der Grenzregionen und der enormen Bedeutung, die der Sprachhegemonie zukommt, ist die permanente Betonung der Gleichwertigkeit aller im Projektgebiet gesprochenen Sprachen außerordentlich bedeutend. Die Bereitstellung aller Unterlagen in allen Sprachen ist ein Mittel, um diesen Zugang nachhaltig aufrecht zu erhalten. Diese Mehrsprachigkeit ist neben der Sicherung der Unterstützung der relevanten Stellen (Politik, Verwaltung und Projektträger) die entscheidende Voraussetzung dafür, Schranken niederzureißen und längerfristig Erfolg versprechende Projekte einzuleiten.

In der Kommunikation mit den unterschiedlichen involvierten Partnern waren spezifische Kommunikationstechniken zu entwickeln und anzuwenden, um die Vermittlung der fach-

lich relevanten Informationen bzw. Motivationen Gewähr leisten zu können. Die Befragung von lokalen Multiplikatoren, wie z.B. der Bürgermeister, ist ein Beispiel für die Etablierung derartiger Kommunikationstechniken. Aber auch regelmäßige institutionalisierte Gesprächsrunden mit den Experten auf regionaler Ebene sind essenzieller Bestandteil dieser Kommunikationstechniken. Inhaltlich musste sicher gestellt werden, dass der Mehrwert des Gesamtvorhabens für die Region und die im EREG-Verfahren Beteiligten immer und immer wieder betont wird.

Um das Vertrauen aller beteiligten Akteure in der Region auf Dauer zu sichern, ist es entscheidend, dass sich die Projektbetreuer nicht in den Vordergrund drängen. Die dienende Funktion des Betreuerenteams darf nie in Zweifel gezogen werden, wenn es das Ziel ist, nachhaltige Entwicklungen einzuleiten und die regionalen Akteure in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken.

### Die 3. Säule: Serviceleistungen in der Region

Eines der substanziellen Kriterien der nachhaltigen Regionalentwicklung ist die Forcierung von Eigeninitiativen. Dafür ist in allen Projektphasen Input nötig. Je nach Fortschritt ist aber die Qualität des Inputs unterschiedlich. In der Anfangsphase ist die Stimulierung vorhandener, aber zum derzeitigen Zeitpunkt ruhender Initiativen wichtig. Das Erbringen von Arbeitsleistungen der Berater, um diese Ideen in umsetzbare Projekte überzuleiten, ist als Motivationsschub für weniger weit entwickelte, kreative Ansätze unverzichtbar. Im Notfall muss den Projektbetreibern geholfen werden, unausgelegene Ideen zu verdichten und zu formulieren, Aktionspläne zu entwickeln und förderbare Anträge zu formulieren.

Auch wenn die Projektbetreuer über kein eigenes Budget verfügten, das für Projekte zur Verfügung gestellt werden konnte, ist der Aspekt der finanziellen Fundierung von Projekten entscheidend. Von kompetenten Beratern erwartet man besonders auch die Beratung rund um mögliche Förderungen.

Aber nicht allein Geld bringt regionale

Initiativen in Schwung. Fast noch wichtiger ist ein umfassendes und aktuelles Wissensmanagement. Maßgeschneiderte Informationspakete, die über für regionale Auswirkungen relevante aktuelle und bevorstehende Entwicklungen informieren, bieten den Initiatoren Sicherheit und Motivation.

Je weiter ein Projekt fortgeschritten ist, desto mehr Eigendynamik entwickeln die Projektträger. Dennoch ist eine permanente Erreichbarkeit des Beratungsteams und damit Sicherheit und ein "Rückfallsnetz" für Fragen und Probleme ein wesentlicher Erfolgsaspekt. Wenn die Sicherheit vorhanden ist, die Fachleute des Betreuerteams jederzeit erreichen zu können, und jederzeit Feedback gewährleistet ist, entstehen mutige und innovative Projekte.

#### Die 4. Säule: Gezielte regionale Öffentlichkeitsarbeit

Das Erfordernis der Arbeit im Hintergrund und des Verzichtes auf persönliche Profilierung der Berater bedeutet keineswegs, dass das Gesamtprojekt ohne Öffentlichkeit auskommt – ganz im Gegenteil.

Es ist davon auszugehen, dass die Eigendynamik von Regionen, die in den Genuss geförderter regionaler Entwicklungsmaßnahmen kommen, nicht allzu ausgeprägt ist. Die Schaffung eines regionalen Selbstwertgefühls, eines Wir-Bewusstseins und einer Überzeugung, aus eigener Kraft einen Aufschwung zu schaffen, ist daher eine essenzielle Notwendigkeit.

Zunächst geht es darum, das Gesamtvorhaben über den Kreis der unmittelbar eingebundenen Experten und Projektträger der ersten Stunde hinaus bekannt zu machen. Die Gesamtheit der Bevölkerung in der Region sollte von den gemeinsamen Bemühungen Kenntnis erlangen und vom Vorhaben informiert werden.

In einem zweiten Schritt ist es nötig, die mediale Öffentlichkeit über das Vorhaben zu informieren und durch eine positive Feedback-Schleife den bisher Aktiven die nötige Referenz zu erweisen und sie zu neuen Aktivitäten zu ermutigen. Nichts motiviert so sehr wie öffentliche Aufmerksamkeit.

Dafür ist es aber nötig, von Anfang an ein umfassendes und detailliertes Konzept für

die Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln. In der Regel sind Aktivitäten, die im Rahmen eines solchen Programms vorbereitet werden, in den Medien kaum berichtenswert. Ist aber der Gesamtzusammenhang, die gemeinsame Anstrengung erkennbar und wird deutlich, dass es sich nicht nur um Partikularinteressen handelt, ist die Aufmerksamkeit der (regionalen) Medien sehr wohl vorhanden und mobilisierbar.

Um dieses Interesse aber längerfristig sicherzustellen und um auch Rückschläge und Durststrecken überwinden zu können, ist eine permanente Informationstätigkeit nicht nur allen Involvierten, sondern auch den Medienvertretern gegenüber unverzichtbar. In dieser Informationstätigkeit geht es nicht nur darum, konkrete Projekte und deren Einbettung in eine Gesamtstrategie zu kommunizieren. Vor allem geht es darum, die Substanz der Region, die autochthonen Stärken zu betonen und den Blick für die vorhandenen Qualitäten zu schärfen.

So absurd es klingen mag: Diese mediale Öffentlichkeit ist nicht nur für die Projektträger ein entscheidender Motivationsfaktor, sondern auch für das Projektteam. Mediale Anerkennung bedeutet auch eine Anerkennung der Leistungen und der Kompetenz der Berater. Und damit erfolgt wiederum auch eine Bestätigung der Tätigkeit der Beraterteams in den Augen der regionalen Partner.

#### Die 5. Säule: Interne Erfolgsprüfung und Flexibilität

Die Anforderungen an das Projektteam sind nicht alleine durch die fachlichen Skills gekennzeichnet, sondern eher (und über die unmittelbaren fachlichen Voraussetzungen hinaus) durch kommunikative und strategische Fähigkeiten. Gerade die Bewegung auf sensiblen Terrain verlangt oft Entscheidungen, die weitreichende Konsequenzen haben und durch die unmittelbare fachliche Qualifikation innerhalb eines Beratungsteams nicht allein abgesichert sind.

Unter diesen Prämissen kommt einer internen (und auch externen) Qualitätssicherung der eigenen Arbeit große Bedeutung zu. Erstes Erfordernis dieser Qualitätssicherung ist die laufende und umfassende Dokumentation aller

Arbeitsschritte, aller erhaltenen und weiter gegebenen Informationen und aller formulierten Teilziele. Die Führung eines "Logbuches" ist die Voraussetzung einer umfassenden und top-aktuellen Information der Teammitglieder.

Die gemeinsame Wissensbasis und die abgestimmte Stoßrichtung der Einzelaktivitäten der Berater wurde durch regelmäßige Strategiesitzungen sicher gestellt. Dabei wurden die aktuellen Aktivitäten kommuniziert, die unmittelbar bevor stehenden Maßnahmen koordiniert und das einzelne Teammitglied erhielt die nötigen Informationen über die übergeordneten Strategien bzw. lieferte den dafür entscheidenden Input.

Das setzt voraus, dass innerhalb des Teams das realisiert wird, was von den Akteuren der Region verlangt wird: Commitment und absolutes Vertrauen in die längerfristigen Ziele. Der Chemie im Team, einem Vertrauensverhältnis, das über übliche professionelle Verlässlichkeit hinaus geht, kommt überproportionale Bedeutung zu. Gerade die Gleichzeitigkeit von Motivation, Information, Anstoß und Zurückdrängung der eigenen Position verlangt ein Maß an Disziplin und Überzeugung, die nur durch absolute Einbettung in ein Team erreicht werden kann. Diese Sicherheit schafft die Voraussetzungen, auf neue Anforderungen flexibel reagieren zu können und auf tradierte Lösungsansätze zugunsten innovativer Methoden verzichten zu können.

Methodenflexibilität ist ebenso eine Grundvoraussetzung wie Interdisziplinarität. Der Erfolg richtet sich in erster Linie nach dem Support der Teammitglieder. Wenn Motivation, Kommunikation und Projektbetreuung im Vordergrund stehen, stehen Planungskompetenzen manchmal im Hintergrund, auch wenn sie für die Ausrichtung des Gesamtprojektes eine unverzichtbare Voraussetzung darstellen.

Schließlich ist, um der Enge der eigenen Sicht zu entgehen, ein externes Monitoring, eine Beratung hinsichtlich der übergeordneten strategischen Linien empfehlenswert. Die Außensicht öffnet oft simple und praktische Wege, die durch das extreme Involvement der einzelnen Teammitglieder verdeckt sind.

### EREG-Erfolgsgeschichten ...

Im Zuge der mehrjährigen Tätigkeit des EREG-Teams wurden eine große Zahl von sehr unterschiedlichen Projekten und diese wiederum in sehr unterschiedlichem Ausmaß vom EREG-Team zumeist in der Startphase, zum Teil aber auch über längere Zeit hinweg beratend, aber auch durch praktische Mithilfe betreut. Beispielhaft sollen hier einige ausgewählte Projekte angeführt werden.

#### Vom Reden zum Radeln

Gäste aus dem Wiener und Pressburger Raum sind die Hauptzielgruppe für eine touristische Angebotsentwicklung der March-Thaya-Region. Dieses ökologisch hochwertige Feuchtgebiet im österreichisch-slowakisch-tschechischen Grenzgebiet ist zentrales Thema zahlreicher touristischer Initiativen. Eine über 80 km lange Rundstrecke liefert als Panoramaradwegroute March-Thaya beeindruckende Ausblicke

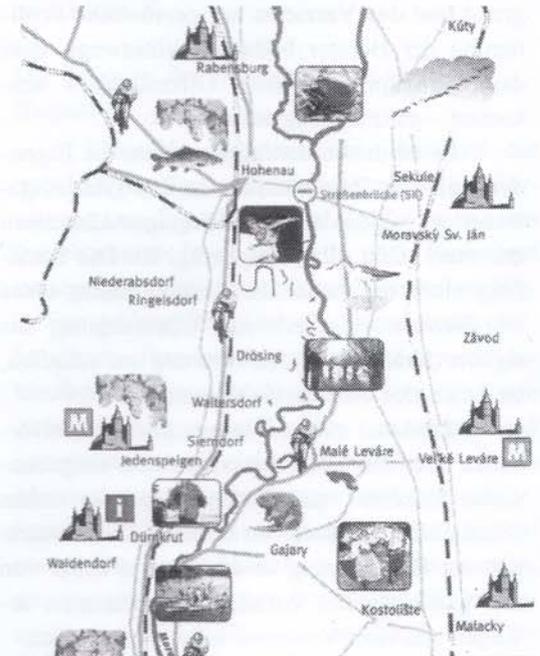


Abb. 3: Panorama-Radweg March-Thaya

auf die Aulandschaft im Grenzland bis hin zu den kleinen Karpaten und der ungarischen Pforte bei Hainburg. Die Kulturlandschaft der Kellerberge von Mannersdorf und Stillfried, das geschichtsträchtige Schlachtfeld bei Jedenspeigen, wo Rudolf von Habsburg und Böhmenkönig Ottokar die Geschichte Mitteleuropas neu

schrieben, oder als besonderes Erlebnis für die Vogelliebhaber und Naturfreunde die Vogelschauplätze bei Hohenau und Ringelsdorf und das in Aufbau befindliche Weidenzentrum in Drösing sind durch Rundwanderwege erschlossen. Auf slowakischer Seite gibt es die Burg Theben/Devin, den Öko-Lehrpfad oder den Habaner Hof in Velke Levare als kulturelle Punkte zu bewundern.

#### Von Wein und Wandern im Dreiländereck

Das Weinviertler Dreiländereck liegt im Nordosten Niederösterreichs, an der Grenze zur Tschechischen und Slowakischen Republik. Wein und Wandern sind die besonderen Schwerpunkte in dieser sanften Hügellandschaft. Als Tor zu den Nachbarn sind grenzüberschreitende Kooperationen – etwa mit dem UNESCO Weltkulturerbe der Liechtensteinschlösser Lednice und Valtice – eine Selbstverständlichkeit. Zur professionellen Vermarktung touristischer Angebote und Verbesserung der wirtschaftlichen Situation gibt es bereits eine Reihe von gemeinde- und länderübergreifender Kooperationen wie Regionsfeste, Theatersommer, Landpartien, Rad- und Wandertage oder die Dreiländerweinkost.

#### Die EUREGIO als grenzüberschreitender Regionenverbund

Grenzüberschreitende und transnationale Partnerschaften von Regionen sind im Weinviertel keine Schlagworte, sondern Realität. Mit dem Aufbau der EUREGIO Weinviertel-Süd-



Abb. 4: EUREGIO-Gebiet

mähren-Westslowakei haben sich Weinviertelmanager Dipl.-Ing. Hermann Hansy und sein Team als allererste Ansprechstelle für Kooperationen und Netzwerkbildung mit Tschechien und der Slowakei etabliert.

Seit Herbst 1998 ist beim Regionalmanagement das EUREGIO-Service als Anlaufstelle für grenzüberschreitende Projekte eingerichtet. Es hat sich zum Impulsgeber für das niederösterreichische Grenzland entwickelt. Mit dem Aufbau eines EUREGIO-Kleinprojektsfonds konnten bislang mehr als 70 Projekte rasch und unbürokratisch abgewickelt werden. In den EUREGIO-Arbeitsgruppen werden seit 1999 alle grenzüberschreitenden Projekte regional abgestimmt. Damit hat man sich zum Spezialisten für grenzüberschreitendes Projektmanagement entwickelt. Das besondere Merkmal der EUREGIO ist der Entwicklungsansatz "von unten", bei dem möglichst viele Partner der Region im Mittelpunkt stehen. Rund 80 Organisationen in den drei Regionen helfen der EUREGIO, Projektvorschläge vor Ort professionell aufzubereiten, abzustimmen und zu betreuen.

#### Auf Liechtensteins Spuren

Die Fürsten von Liechtenstein hatten bis in die Zwischenkriegszeit ihren Hauptwohnsitz im Schloss Valtice/Feldsberg in der Tschechischen Republik, wenige Kilometer von der heutigen österreichischen Grenze entfernt. Aber auch im Weinviertel verfügte die Familie Liechtenstein über ausgedehnte Ländereien und die Spuren ihrer Herrschaft sind hier überall festzustellen. Zahlreiche Schlösser, Kirchen und andere Bauten, aber auch manche Ortsgründungen gehen auf sie zurück. Schloss Wilfersdorf war durch einige Jahrhunderte der eigentliche Stammsitz der Familie Liechtenstein und befindet sich auch noch heute in ihrem Besitz. In einem Nebengebäude des Schlosses ist das Heimatmuseum Wilfersdorf untergebracht, dessen Sammlungen auch zahlreiche Schaustücke zum Thema "Liechtenstein" aufweisen.

Deshalb wurde die Idee entwickelt, als eine Möglichkeit zur touristischen Erschließung des Weinviertels das Thema "Die Liechtensteiner" stärker zu forcieren. Das Schloss Wilfersdorf wird dabei als Ausgangspunkt einer

Schlösservernetzung in einem möglichen Kulturpark Weinviertel adaptiert. Dieses Liechtensteinzentrum wird im Sommer 2002 eröffnet. Gerade dieses Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, wie aus einer kleinen lokalen Initiative, dem Heimatmuseum in Wilfersdorf, ein Vorhaben entwickelt werden kann, das ökonomische Bedeutung für eine ganze Region erlangt.

Sein volles Potenzial wird dieses Projekt allerdings erst nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union und dem Schengen-Vertrag entfalten können. Denn die eigentlich attraktiven touristischen Sehenswürdigkeiten liegen auf der tschechischen Seite. Die nächstgelegene Touristenmetropole, von der dieses Gebiet in Tagestouren – und das auch von einem internationalen Publikum – erreicht werden kann, ist aber Wien. Das dazwischen liegende Weinviertel hat somit die Chance, durch entsprechende Angebote, die derzeit bereits entwickelt werden, von diesem Tagestourismus zu profitieren. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Grenzkontrollen in der heutigen Form inklusive unterschiedlicher Visa-Regelungen entfallen.

### Zusammenfassung

Der Fall des eisernen Vorhanges – auch physisch durch den Abbau der Grenzsperrungen und die Öffnung neuer Grenzübergänge – beendet eine durch Jahrzehnte dauernde politische Konstellation, die zu einer – angesichts der durch Jahrhunderte gehenden historischen Verflechtungen – absurden Zäsur in der Mitte Europas geführt hatte. Man darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen, dass die Menschen in diesem Grenzland – und dies auf beiden Seiten der Grenze – durch Jahrzehnte sozusagen "am Ende der Welt" gelebt hatten. Diese Grenzregionen waren in diesem Zeitraum damit typisch extrem periphere Regionen.

Die physische Öffnung der Grenzen war zwar ein sehr wichtiger Schritt, die eigentliche Herausforderung bestand und besteht auch noch heute in einem gewissen Ausmaße darin, die "Grenze in den Köpfen" der Menschen in diesem Gebiet zu überwinden. Denn gerade die vom EREG-Projekt betreuten Gebiete entlang der tschechischen und slowakischen Grenze

"Forum Raumplanung - Eigenständige Regionalpolitik im Grenzraum", ÖGR, Wien, 2001

sind funktionell eigentlich überhaupt nicht als peripher zu bezeichnen, liegen sie doch in der Mitte zwischen den Großstädten Wien, Brno und Bratislava. Dieser Prozess des Bewusstwerdens, nicht mehr "am Rande", sondern "in der Mitte" zu liegen, ist erst langsam in Gang gekommen und dauert bis heute an. Dieser Prozess bewirkt zunehmend das Erkennen der "Lagegunst" und der damit zusammenhängenden Entwicklungschancen. Und diese können nur in verstärkter Kooperation, im Ausnutzen von Synergieeffekten zur Entwicklung dieses Raumes "in der Mitte" liegen.

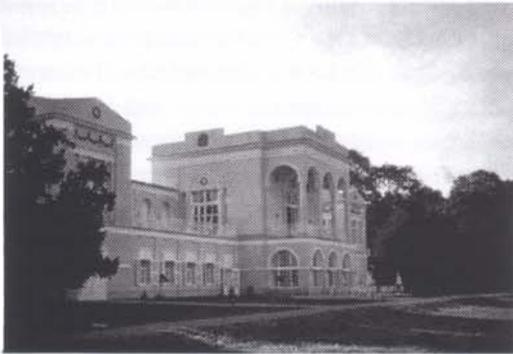
Genau mit dieser Forderung nach Kooperation ist aber der "human factor" in besonderem Maße angesprochen. Und das ist einer der Hauptgründe, warum das EREG-Konzept sich in besonderem Ausmaß auf die Humanressourcen des Grenzgebietes, auf die Ideen, Initiativen und das Engagement der in diesem Grenzland lebenden Menschen gestützt hat.



Abb. 5: Pontonbrücke bei Marchegg

Zweifelloos besteht auch noch ein hoher Nachholbedarf an grenzüberschreitender Infrastrukturplanung, vor allem der Verkehrsplanung inklusive ihrer Auswirkungen auf die gesamte Verkehrswegegestaltung in den Grenzräumen. Dass derzeit immer noch viel zu wenige Grenzübergänge bestehen, diese zum Teil in völlig unzureichender Form wie Pontonbrücken (siehe Abbildung) existieren oder in der Nacht geschlossen bzw. nur für Bürger von EU-Staa-

ten und den Nachbarstaaten zugelassen sind, ist der erwähnten Bewusstseinsentwicklung, "in der Mitte" zu sein, nicht gerade förderlich. Vermutlich wird hier erst die Aufnahme der Nachbarstaaten in die EU den notwendigen politischen Druck zur Beseitigung dieser unhaltbaren Zustände bewirken.



**Abb. 6: Grenzschloss bei Hlohovec**

So besteht doch Hoffnung, dass in absehbarer Zukunft wieder eine Situation entsteht wie zu jener Zeit, als die Liechtensteiner vor über 100 Jahren ihr "Grenzschloss" (siehe Abbil-

dung) genau über der damaligen österreichisch-mährischen Grenze (heute innerhalb der Tschechischen Republik) errichteten. Diese Grenze verlief exakt durch die Mitte des Festschlosses. Und auf diesem befindet sich heute noch die Inschrift "Zwischen Österreich und Mähren". Diese gebaute historische Manifestation des Gefühls, sich in der Mitte zu befinden, die Verbindung zu zelebrieren, ist ein wunderbares Symbol für die große Entwicklungschance dieser "Grenz"-Gebiete.

**Kontakt mit regionalen Initiativen:**

Weinviertler Dreiländereck: Mag. Brigitte Ertl, Tel.: (+43) 2552 20444, E-mail: [wde@netway.at](mailto:wde@netway.at), <http://www.wde.at>  
Liechtensteinzentrum Wilfersdorf: Museumsleitung Hans Huyza, Tel.: (+43) 664 3770806, E-mail: [office@liechtensteinzentrum.at](mailto:office@liechtensteinzentrum.at), <http://www.liechtensteinzentrum.at>  
EUREGIO Service Weinviertel: Dipl.-Ing. Hermann Hansy und Mag. Martina Waditschatka-Schneider, Tel.: (+43) 2532 2818, E-mail: [euregio-weinviertel@magnet.at](mailto:euregio-weinviertel@magnet.at), <http://www.euregio-weinviertel.org>